

De (gstörti) Lubbläser

De mit de gele Weschte und em lute Blosgrät a sim Rucke, de jagt de ganze arme Blätter am Bode wie en Gstörte hinderher. Chunt mer debi z'nöch– und blost mer id Schueh.

Er luegt mi debi nedmol a, als i min Fuess gnervt vo ihm wegzüch. Aber er het Recht: I stoh halt im Wäg, und er muess halt putze. Wil die Stummel am Peron chasch rauche– oder ebe au nüm.

Wie de gstörti Lubbläser wo'n'er isch, jagt er witer de Blätter hinderher. Als hettets em öpis gmacht. Als wärs zwüsche ihne öpis persönlichs. Debi sind's jo nume Blätter und er en gstörte Lubbläser.

I ha de Sinn nie verstande, die arme Blätter, wo so schön raschlet, vo eim Ecke ide ander z'schüche. E sinnfrei Pfuscherei. Will, die Blätter sind ebe au frech: Die raschlet über d'Nacht wieder übere in alte Ecke zruck, als würets em Lubbläser demit sege wölle:

«Blos üs id Stengel!»

Debi blost er sie num wieder in andere Ecke zruck.

De Lubbläser geniert sich nöd. Er raucht sin eigene Stumpe fertig, schnippst en, luschtig wie'n'er isch, vor sin Lubbläser und jagt ihn zemme mit de Blätter furt. Isch jo immerno sin Lubbläser und sin Stumpe. Chaner mit beidem mache, was er wött. Er muess jo au putze. Also dörf er sich aus selber meh Buez geh.

Als ich s'nächst mol ufelueg, ischer scho am Endi vom Peron acho und wahrschinli au am Endi vo sinere Schicht, denn: er stellt de Lubbläser vor sini eigene Schueh, s'sind sicher Stahlchape, zündet sin letzte Stumpe und schnippst de fertigi wieder ufs Peron zruck. Für de ander, wo morn chunt, mir am Viertel vor 5i ufem Heiweg am Peron, id Schueh go blose.